

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 12

Artikel: Freidenker, haltet zusammen!
Autor: E.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Geschäftsstelle der F. V. S.
Zürich 2
Tannenrauchstrasse 84
Postcheckkonto VIII. 15299

Die Sakristei, die Börse und die Kaserne sind die drei verbündeten Höhlen, welche über die Völker die Nacht, das Elend und den Tod ausspeien.

Blanqui: «Kritik der Gesellschaft».

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—,
 $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und
grössere Aufträge weit. Rabatt

Freidenker, haltet zusammen!

Wenn im Mittelalter die Pest ausbrach und Städte und Dörfer entvölkerte, so mussten die Juden die Brunnen vergiftet haben. Sie wurden zu Tausenden hingemordet, ihre Güter wurden eingezogen und die Schuldner hatten die Beruhigung, dass die Gläubiger tot waren. Zudem hatte der christliche Glaubenseifer die Genugtrung, zur höchsten Ehre Gottes die christliche Luft von dem Atem andersgläubiger Menschen gereinigt zu haben. Die religiöse Bestie Mensch konnte sich hinstrecken und geruhig warten, bis das Judentum an Zahl und Reichtum wieder gewachsen war, um sich abermals auf es zu werfen und sich an seinem Blut und Gut zu sättigen.

Vergangene Zeiten! Ueberwundene? Wenn man sich in der christlich-orthodoxen Presse umsieht, so muss man sagen «Nein»; uns trennt vom Mittelalter bloss eine dünne Glaswand, die jeden Augenblick eingeschlagen werden kann; nur geht die hasserfüllte Hetze nicht oder nicht allein gegen die Juden, sondern in der Hauptsache gegen die Freidenker. In Deutschland hat bekanntlich die staatliche Macht dem kirchlichen Willen willfährig den Arm zur Vernichtung der kommunistischen Freidenkerverbände geliehen; die Knebelung der Glaubensfreiheit hat begonnen, und wenn es nach dem Willen pfäffisch fanatisierter Reaktionen ginge, so hätten die Regierungen nichts Eiligeres zu tun, als das freie, d. h. ausserhalb der kirchlichen Dogmatik sich bewegende, vernünftige Denken mit allen Mitteln der Gewalt auszurotten. Eine Flut von Schmähungen ergiesst sich über das Freidenkertum, zum Teil in einer Sprache, die man aus Anstandsgründen gar nicht zitieren darf.

Unser Bruderorgan, der in Berlin erscheinende «Freidenker», schreibt u. a.: «Die Druckerschwärze für die Notverordnung war auf dem Papier noch nicht ganz trocken, als Pfarrer Hanstein (Brandenburg) eine «Konfirmationspredigt» vor Kinderohren hielt, in der er sich nachstehende Anwürfe gegen die Freidenkerbewegung leistete:

«Werdet nicht gleich den Ehrfurchtslosen, Verflachten, deren schon so viele in unserem deutschen Volke herumlaufen. Sie sind eine Schande für unser Volk, das sich das Volk der Dichter und Denker nennt. Sie denken ja nicht, sonst gäbe es keine Freidenker, wie sich die Menschen mit den hohlen, ausgebrannten Schädeln nennen...» Von einem Pfarrer Organ weiss dasselbe Blatt zu berichten, dass er im «Oppelner Kurier» schrieb: «Der Freidenker ist ja nur ein besseres Tier. Wirklich ein besseres? Je mehr ich solche Menschen kenne, um so mehr liebe ich meinen Schäferhund. Freidenker, du bist ein Rüpel gegen Gott. Wie ein Stinktief bespritztst du deinen Nächsten, der anders denkt als du.»

Man könnte sagen, das seien Aeusserungen einzelner Fanatiker, auf die man gar nicht zu achten habe. Wenn man aber näher zusieht, so bemerkt man, dass in der Verleumdung und Verhetzung System liegt. Diesem System gehört das von erzbischöflicher Stelle angeordnete, im Amtsblatt der Erzdiözese München und Freising veröffentlichte *allgemeine Gebet* folgenden Wortlauts: «Allmächtiger, ewiger Gott, — Herr, himm-

lischer Vater, — sieh unsern Jammer, unser Elend, unsere Not. — Erbarme dich aller Christgläubigen, wende ab Arbeitslosigkeit und Hingersnot. — Die *Gottlosen* sind am Werk, deinen Namen zu schänden, deine Gebote abzuschaffen, den Frieden der Völker zu stören. Herr, lass dein Volk nicht untergeh'n in Neid und Klassenhass, gib uns Einheit im wahren Glauben.»

Dieses System kommt von allerhöchster kirchlicher Stelle aus und gelangt in der neuesten päpstlichen *Enzyklika* mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Darin behauptet der Papst, damit, dass man die Moral von der Religion habe trennen wollen, habe man «jeglicher Gesetzgebung alle solide Grundlage weggenommen»; «an Stelle der Sittengebote, die zugleich mit dem Gottesglauben verblassen, tritt die brutale Gewalt, die jedes Recht mit Füssen tritt»; «wie kann man von Gewissens-Garantie sprechen, wo jeder Glaube an Gott, jede Gottesfurcht abhanden gekommen ist?» Kurz, der Papst schiebt das ganze moralische Elend unserer Zeit dem Atheismus in die Schuhe; über die Tatsachen, dass die frömmsten Zeitalter die sittenlosesten und blutrünstigsten waren, dass die Sklavenpeiniger gläubige Christen waren, dass die heutigen Ausbeuter aus dem Lager der Frommen stammen, dass dem Weltkrieg fromme Herrscher und Nutzniesser zu Gevatter standen, geht der Papst mit vollendeter Nichtbeachtung hinweg. Solches Vorgehen gehört nicht ins Kapitel der Ehrlichkeit, denn in Rom weiss man ganz gut, wie viel und wie wenig Religion und Moral miteinander zu tun haben und warum dem Volke das Gruseln vor dem Freidenkertum beigebracht werden sollte: Das Freidenkertum ist eine Gefahr, aber nicht für die Moral, sondern für den Bestand der Kirche, für das «ewige» Rom und das weniger ewige Wittenberg.

Als die Freidenker noch so jeder für sich lebten, niemand um ihren Unglauben wusste, niemand davon etwas merkte und also die Tatsache, dass man ungläubig und zugleich ein sittlicher Mensch sein kann, im Volk noch nicht bekannt war, da machte das Vorhandensein ungläubiger Menschen auch dem Papste keine Beschwerden. Er schaut wehmütig auf diese tempi passati zurück, indem er in seiner Enzyklika schreibt:

«Es gab zu allen Zeit Gottlose, es fehlte nie an solchen, die Gott verneinen; es waren ihrer aber verhältnismässig wenige, einzelne und vereinzelte, und sie wagten es entweder nicht, oder erachteten es nicht als angebracht, allzu sehr den Schleier von ihrer gottlosen Auffassung zu heben... Der Gottlose, der Atheist, einer unter der Menge, lehnt Gott, seinen Schöpfer, ab, aber im Stillen seines Herzens.» Gesinnungsfreunde, merkt ihr's? Ihr könnt Freidenker sein, so viel ihr wollt, das schiert den Papst nicht, aber ihr sollt es nicht sagen! Als Einzelne habt ihr keine Bedeutung, über euch als Einzelne kann man ruhig zur Tagesordnung schreiten! Wenn ihr aber offen und ehrlich zu eurer vernunftgemässen Welt- und Lebensanschauung steht, wenn ihr euch gar zusammen tut, um im Sinne der Glaubens- und Gewissensfreiheit euch zu demselben Rechte zu verhehlen, das die Gläubigen haben, so ist das ganz was anderes! Dann führt der Papst bewegliche Klage über euch:

«Heute aber hat der Atheismus weite Massen des Volkes schon erfasst, mit seinen Organisationen setzt er sich auch in den Schulen fest, tritt in Theatern auf und bedient sich zu seiner Verbreitung eigener kinematographischer Filme, des Grammo- phons, des Radios» usw.

Rom, die durchtriebenste Organisatorin der Welt, weiss gut genug, dass sie die freigeistige Weltanschauung nur dann zu fürchten hat, wenn sich ihre Träger zu festen Verbänden zusammenschliessen. Sie weiss, dass in weiten Kreisen des Volkes das Denken schon «mottet», dass es nur eines frischen Windzuges bedarf, um es zum hellen Feuer anzufachen.

Dieser frische Windzug muss von freigeistigen Organisationen herkommen, die durch Presse, Radio, Literatur, Vorträge im Volke wirken können.

Das weiss die Kirche, das wissen reaktionäre Regierungen, und es ist kein Zufall, dass die Auflösung der einen grossen Freidenkerorganisation in Deutschland mit dem Erlass der Enzyklika zeitlich so nahe zusammenfällt.

Freidenker, wenn ihr wollt, dass das freie Denken, dass Glaubens- und Gewissensfreiheit, Rede und Pressfreiheit erdrosselt werden, dass die politischen Errungenschaften eines Jahrhunderts im Ansturm der Reaktion wieder untergehen, so bleibt Einzelne und vereinzelt, weil ihr ja so — wie man oft sagen hört — ebenso gut Freidenker sein könnt, und damit niemand merkt, dass ihr nicht an Gott glaubt (denn das Entdecktwerden könnte euch um die vorzügliche Hochachtung der lieben Mitmenschen bringen), bleibt im kirchlichen Verbands und bezahlt Kirchensteuer, damit der Kirche die Mittel zur Bekämpfung des Freidenkertums nicht ausgehen.

Freidenker, wenn ihr aber die Erhaltung und den Ausbau der errungenen Freiheiten wollt, wenn ihr dem Lügenfeldzug gegen die freigeistige Lebensanschauung die Stirne bieten wollt, wenn ihr das vernunftgemässe, wissenschaftliche Denken und die im Leben wurzelnde Ethik als notwendige Voraussetzungen zur Schaffung besserer, gerechterer Verhältnisse in der menschlichen Gesellschaft betrachtet, so schliesst euch mit den schon organisierten Gleichgesinnten zusammen zu einem mächtigen Verbands, der die Mittel in der Hand hat, den reaktionären Mächten den Weg in die Zukunft zu verammeln!

E. Br.

George Cuvier, der Schöpfer der vergleichenden Anatomie.

(Zu seinem hundertsten Todestage.)

Am 13. Mai feierte die wissenschaftliche Welt, aber auch breite Schichten wissenschaftlich interessierter Laien die hundertste Wiederkehr des Todestages eines der grössten Denker

und Forscher: des Begründers der vergleichenden Anatomie und Paläontologie, eines Reformators der neueren Zoologie, *George Cuvier*. Längst hat die moderne Wissenschaft seine kühnen Theorien widerlegt, längst haben sie nur mehr rein historischen Wert. Und doch bleibt es das unvergängliche Verdienst dieses Mannes, dass er der Forschung neue Wege gewiesen hat, dass er methodisch an die Ergründung der Vorwelt geschritten ist, jener Welt, die jenseits unserer Zeitrechnung liegt, jener Welt, die bis dahin nur der Hypothesensucht und Phantasterei ausgeliefert war. Cuvier hat Bresche gelegt in das Dogmengebäude der theologischen Schöpfungssage, er war es erst, der aus der Urgeschichte eine *Erfahrungswissenschaft* gemacht hat.

Am 23. August 1769 wurde Cuvier als Sohn eines Offiziers in Mömpelgard (Elsass) geboren. Schon frühe fesselten ihn die Vorgänge in der Natur und seine erste Anregung zu Naturbeobachtungen soll er durch ein im 16. Jahrhundert in Deutschland weitverbreitetes Werk, nämlich *Gessners* «Vierfüssige Tiere» empfangen haben, das er in der Bibliothek seines Gymnasiums aufstöbert hatte. In früher Jugend empfängt er auch eine mächtige Förderung durch die Lektüre der 36 Bände umfassenden «Naturgeschichte» des französischen Naturforschers *L. de Buffon* (1707—1788), jenes Buffon, dessen Ideen einen *Kant*, einen *Laplace*, *Herder*, *Goethe* und *Lamarck* befruchteten und der wie ein Souverän das damalige Geistesleben Frankreichs beherrschte. Schon im Alter von 12 Jahren gründet Cuvier eine «Arbeitsgemeinschaft», in der mit viel Scharfsinn und Begeisterung Weltprobleme diskutiert wurden. Mit Widerwillen vernimmt der junge Cuvier den Wunsch seiner Eltern, die es gerne gesehen hätten, wenn er sich der Theologie gewidmet hätte, und auch er ist unter jenen Zöglingen des Gymnasiums, die einen Freiplatz im theologischen Seminar in Tübingen erhalten sollten. Er wird vor eine Prüfungskommission gestellt, vor der er seine Eignung nachweisen soll. Aber Cuvier, der bereits einen Blick in die wunderbare Welt der Natur getan hatte, will von der ledernen Theologie nichts wissen und als man ihm eine fromme, aber etwas alberne Frage vorlegt, antwortet er so respektlos, dass die geistlichen Herren von ihm nichts mehr wissen wollten, und zu seinem Entzücken wird ihm der Freiplatz im Seminar verweigert. Durch eine glückliche Fügung wird er kurze Zeit später in die Akademie in *Stuttgart* aufgenommen, die damals in der gelehrten Welt einen ausgezeichneten Ruf als Bildungsstätte genoss. Dort beschäftigt sich G. Cuvier neben seinem Pflichtstudium, der Jurisprudenz, mit naturwissenschaftlichen Problemen, bis er 1788 einem Ruf als Hauslehrer in die *Normandie* folgt, wo er genug Musse findet, sein Wissen zu vervollkommen, aber auch selbständige Forschungsarbeit zu leisten. Wie

Feuilleton.

Ein Jubiläum der Schande.

Von *Paul Tyndall*.

Die schmählichsten Kapitel der Menschheitsgeschichte, die Ketzer- und Hexenprozesse, das Wüten der Inquisition und Hexenreligion, pflegt man mit dem Worte «mittelalterliche Verirrung» abzutun und zu entschuldigen. Im übrigen aber ist man bemüht, insbesondere beim Geschichtsunterricht diesen unauslöschlichen Schandfleck der Menschheit nicht näher zu berühren und zu analysieren. Man will Analogieschlüsse auf die religiösen und nationalen Fanatismen der Gegenwart vermeiden. Man verlegt diese leider so aktuellen «Verirrungen» ins Mittelalter, trotzdem die Hauptbrände der Ketzer und Hexen erst mit dessen Ende, beziehungsweise mit dem Beginn der Neuzeit einsetzen und drei Jahrhunderte lang, fast bis zur französischen Revolution, währten, die erst die endgültige Abschaffung dieser Torturen bewirkte. Tatsächlich wurde die letzte Hexe vor genau 150 Jahren, und zwar in der Schweiz, hingerichtet. Lassen wir das Originaldokument selbst sprechen, das letzte und zugleich «charmoseste» Stück der tausenden noch vorhandenen Hexenakten:

Malefiz Prozess und Urtheil

über die z. Schwerdt Verurtheilte *Anna Göldinn* aus dem *Sennwald*, verurtheilt 6./17. Juni 1782.

Die hier vorgeführte, bereits 17 Wochen und 4 Tage im Arrest gesessene, die meiste Zeit mit Eisen und Banden gefesselte, arme

Uebeltäterin, mit Namen *Anna Göldinn* aus dem *Sennwald*, hat laut gütlicher und peinlicher Untersuchung bekannt, dass sie am Freytag vor der letzten Kilbi allhier zwischen 3 und 4 Nachmittag aus des Herrn *D. Tschudis* Hause hinter den Häusern durch und über die Giessen hinauf zum Schlosser *Rudolf Steinmüller*, welcher letzthin in hochobrigkeitlicher Verhaft unglücklicherweise sich selbst entleibt hat, expresse gegangen sey, um von selbem zu begehren, dass er ihr etwas zum Schaden des Herrn Doktors und Fünfer Richters *Tschudi* zweytältestem Töchterli *Anna Maria*, dem sie übel an sey, geben möchte, in der bekannten äusserst bösen Absicht, das Kind elend zu machen, oder dass es zuletzt vielleicht daran sterben müsste, weil sie vorhin von dem unglücklichen *Steinmüller* vernommen gehabt habe, dass, wenn man mit Leuten uneins werde, er etwas zum Verderben der Leute geben könne. Auf welches sie ein von dem unglücklichen *Steinmüller* zubereitetes und von ihm am Sonntag darauf, als an der Kilbi selbst, überbrachtes verderbliches Leckerli in *Beysen* des *Steinmüller* auf Herrn *D. Tschudis* Mägdekammer zwischen 3 u. 4 Uhr, als weder Herr *D. Tschudi* noch dessen Frau, noch das älteste Töchterlein zuhause war, unter boswichtiger Beredung, dass solches ein Leckerli sey, dem bemeldten Töchterli *Anna Maria* beygebracht habe, wo ihr der *Steinmüller* bey gleich unglücklichem Anlass noch auf der Mägdekammer, zwaren da das Töchterlein das verderbliche Leckerli schon genossen gehabt, eröffnet habe, dass solches wirken werde, nämlich es werden Gufen, Eisendrähne, Häftli, und dergleichen Zeugs von dem Kinde gehen, welches auch leider zum Erstaunen auf eine unbegreifliche Weise geschehen, wodurch das unschuldige Töchterlein fast 18 Wochen lang auf jammer-